

# Paibacher Zeitung.



Nr. 147.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 4 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. dem mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Bozen betrauten Statthaltereirath Karl Strobele in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer und Großindustriellen zu Feldkirch Karl Ganahl in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn.

Wien, 30. Juni.

Schon in den ersten Tagen des Monats Juli sollen die Vorbesprechungen über die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn zwischen den beiderseitigen Regierungen beginnen. Wir stehen demnach vor jener eigenartigen Wiedergeburt unserer ökonomischen Beziehungen zu der anderen Reichshälfte, welche eine der Grundlagen der dualistischen Verfassung bildet. Die von Dekade zu Dekade erfolgende Erneuerung soll stets von neuem offenbaren, in welchem Maße das gesammte wirtschaftliche Verhältnis beider Reichshälften zu einander lediglich das Werk freien Willens ist und der eigenen Interessen. Aber es scheint, dass nach allen bisher gemachten Erfahrungen selbst diese Eigenart unserer Verfassung ihre Probe im guten Sinne bestanden hat. Jahre hindurch war die Monarchie auf Kündigung eine ständige Klage und eine stete Besorgnis kommender Wirren und drohender Zerrüttung. Kann man heute noch die gleiche Behauptung aufstellen? Wir glauben nicht, dass mit derselben noch die Wirkung zu erzielen wäre, wie vor einem Jahrzehnt. Die Erfahrung hat während dieser Zeit die Anschauungen über den Ausgleich wesentlich geklärt, nationale Befürchtungen zerstreut und ebenso vielen Vorurtheilen jeden Boden entzogen. Auch haben die letzten Jahre unstreitig auf beiden Seiten des Grenzstromes die politische Reife und Urtheilskraft geför-

dert, den Credit der Phrase und der Declamation in sehr ansehnlicher Weise beeinträchtigt.

Am auffälligsten wird diese Wahrnehmung, wenn man jene sieberhafte Agitation, welche vor Abschluss des zweiten Ausgleichs alle Parteien erfasst hatte, mit der Ruhe vergleicht, mit welcher alle Parteien des Reiches der Erneuerung der Ausgleichs-Unterhandlungen entgegensehen. Vor allem — und das ist der erste bedeutsame Fortschritt — wird diese hochwichtige Frage auf ungarischer Seite als eine entschieden ökonomische aufgefasst, während sie zur Zeit der letzten Erneuerung des Ausgleichs den oppositionellen Fractionen als eine Waffe für staatsrechtliche Bestrebungen dienen musste, als ein Mittel, die Popularität zu erwerben oder zu kräftigen. Auch auf der österreichischen Seite hat damals die Angst vor populären Schlagworten und vor politischer Agitation die Verfassungspartei in jene Conflict mit der liberalen Regierung gestürzt, welche ihre Autorität brachen und ihren ferneren Bestand zur Unmöglichkeit machten. Heute ist das entscheidende Wort nicht bei der Verfassungspartei, aber selbst die Opposition wird kaum diesen Anlass zu jenen heftigen politischen Kämpfen benützen, welche sie vor acht Jahren dem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Cabinet geliefert hat. Die österreichische Industrie sowie sämtliche am wirtschaftlichen Leben mitwirkenden Kreise diesseits der Leitha haben die beiderseitigen, aus dem Ausgleich stammenden Vortheile bereits würdigen gelernt. Sie würden eine Erschütterung desselben kaum mit Behagen aufnehmen. Die Nur-Nationalen haben freilich kriegerische Mienen angenommen und sich in eine Fechterstellung geworfen, bevor noch ein Feind irgendwo sichtbar wurde. Aber diese Attituden sind weder ein Beweis von Stärke noch von Verständnis, und die Herren Schulmeister, welche die schärfere Tonart lehren, werden auch dem großen Publicum kaum als die geeigneten Fachmänner zur Beurtheilung so tiefgehender wirtschaftlicher Fragen gelten. So gerne man vielleicht mitunter kühne Evolutionen sieht und glänzende parlamentarische Gesechte, so wünscht doch niemand, dass sie auf Kosten des wirtschaftlichen Gedeihens inscenirt werden, und das wird sicherlich ein sehr wohlthuernder Hemmschuh wider jeden Anlauf sein, die Ausgleichsfrage zu einer einseitigen Partei-Angelegenheit zu machen und sie vom politischen Parteistandpunkte zu behandeln.

Die Hoffnung auf eine ruhige und zufriedensstellende Abwicklung dieser so bedeutsamen Angelegenheit wird wesentlich durch die Haltung gekräftigt, welche allen übereinstimmenden Nachrichten zufolge die ungarische Regierung einzunehmen willens ist. Alle

ihre Forderungen bewegen sich innerhalb des Umfangs wirtschaftlicher Fachfragen. Das Quotenverhältnis soll unberührt bleiben, nur hinsichtlich des Modus der Restitutionen soll eine Abänderung angestrebt werden. In diesem Punkte könnte es allerdings zu Differenzen kommen, über welche jedoch das Streben, keine ungerathfertigen Lasten dem anderen Compaciscenten aufzuerlegen, leicht hinweghelfen kann. Am auffälligsten ist die Wandlung in der Beziehung Ungarns zur Nationalbank. Während vor der Erneuerung des Ausgleichs im Jahre 1857 noch ein scharfer Antagonismus zu bemerken war, die Bank im Gegensatz zu den ungarischen Wünschen stand, ist heute das wechselseitige Verhältnis ein gänzlich geändertes. Die ungarische Regierung ist mit dem Wirken der Nationalbank vollständig ausgeföhnt, und sie soll sogar eine sehr namhafte Vermehrung des unbedeckten Notencontingents der Bank anstreben, welche dieser gewiss sehr gelegen käme. Die Eigenart unserer Geldverhältnisse wird jedoch in diesem Punkte eine besondere Vorsicht erheischen. Die hier angeregte Vermehrung der unbedeckten Noten könnte von solcher Tragweite auf den Geldmarkt und alle Wertverhältnisse werden, dass nicht ohne sorgfältige Erwägung auch aller gegen eine solche Maßnahme sprechenden Bedenken über dieselben entschieden werden kann.

Am günstigsten stellt sich die Situation des Zoll- und Handelsbündnisses. Hier haben die Ereignisse machvoll vorgearbeitet. Die deutschen Getreidezölle und die Prohibitivmaßnahmen Frankreichs haben den Ungarn den österreichischen Markt doppelt wertvoll gemacht, so wie wir auch andererseits das vollste Interesse haben, die Agriculturproducte des ungarischen Bodens vor Entwertung zu schützen und ihnen einen sicheren Absatz zu gewähren. Die gegenseitige ökonomische Ergänzung, zu welcher die beiden Reichshälften gleichsam prädestinirt sind, trat in der letzten Zeit in zu sprechender Weise an den Tag, als dass irgend eine Differenz in diesem Punkte zu fürchten wäre. Von der ungarischen Ministerbank ist auch jeder Zweifel in dieser Hinsicht längst entkräftet worden. Wir werden den ungarischen Productenmarkt ebenso zu schützen bereit sein, wie die Ungarn unsere Industrie. Die Conformität der Ziele tritt hier klarer denn je zutage, und die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit der Monarchie widerlegt siegreich jeden Zweifel und jedwede Agitation, welche wider sie gerichtet werden könnte.

So sehen wir denn mit Zuversicht dem Gelingen des Werkes entgegen, welches das Band zwischen den beiden Reichshälften noch fester knüpfen, den Gedanken der Verbindung und der organischen Angewiesenheit

## Feuilleton.

### Der runde Hut.

Das Schaufenster eines Hutmachers regt mich immer und immer wieder zu philosophischen Betrachtungen an. Wenn ich die mannigfachen Kopfbedeckungen erblicke, welche die reiche Phantasie der betreffenden Industriellen dem Bequemlichkeitsbedürfnisse und dem Schönheitsgeföhle des P. T. Publicums bietet, so wird mir die bekannte Schwierigkeit, die Menschen unter Einen Hut zu bringen, immer einleuchtender. Welch ein Reichthum an Formen und Farben, welche eine Verschiedenartigkeit des Materials! Nach dem Anspruche einer in Fragen der Mode und Eitelkeit competenten Persönlichkeit darf ein Mann, der sich selbst achtet, seit einiger Zeit sich in der Stadt wieder mit einem runden Hute zeigen und den Cylinder, dieses hässlichste und unbequemste aller Kleidungsstücke, welches ohne Zweifel seine Entstehung der Einbildungskraft eines für sein Gewerbe begeisterten Schornsteinfegers verdankt, ablegen.

Nun denn, der Carneval des runden Hutes ist also in voller Entfaltung. Ein Cylinder dürfte in unseren Straßen bald zu einer Ausnahme, zu einem Ereignis werden, den man, außer auf dem Haupte eines norddeutschen Gelehrten, der eine Studienreise macht, oder auf dem eines Murraybewaffneten reisenden Engländer kaum jemals erblicken wird. In den Vormittagsstunden allerdings sieht man zuweilen auch jüngere und ältere Herren sich mit dem Taschentuche den Schweiß abwischen, der unter einem Cylin-

der von zweifelhafter Neuheit und problematischer Form, dessen spiegelartiger Glanz die kürzliche Berührung mit dem heißen Eisen verräth, hervorsickert. Aber der etwas sadenscheinige schwarze Frack und die von ungeübter Hand geknüppte weiße Cravatte würden, auch wenn es nicht die ganze Erscheinung des Betreffenden thäte, den Supplicanten verrathen, der zu einer Audienz geht oder von einer solchen kommt, um sich um eine Gunst zu bewerben oder für die Erlangung einer solchen zu danken. Es sind dies aber nur dunkle Flecke auf dem Stadtbilde, einzelne kleine Wolken, die in dem Meere von runden Hüten fast spurlos verschwinden.

Der runde Hut ist ein demokratisches Kleidungsstück und gelangt demzufolge naturgemäß erst zur Herrschaft, wenn die oberen Zehntausend (ich muss einen Statistiker aufs Gewissen fragen, ob ihrer bei uns wirklich so viele sind) dem Weichbilde der Stadt den Rücken gekehrt haben. Im Jahre 1848 richtete sich die Bewegung zunächst gegen Metternich und die Censur, in zweiter Linie aber gegen den Cylinder, der als Kennzeichen des Reactionärs galt und unter dem man ein zirkisches Kleines Böpschen hervorlugen zu sehen glaubte. Dagegen ward das Ideal des runden Hutes, der phantastisch-pittoreske Calabreser, das Symbol des Fortschrittes, der Freiheit, der Bewegung, der Jugend. Die Frauen, welche in Dingen der Politik ebenso einflussreich, wenn nicht noch einflussreicher als in denen der Mode sind, schwärmten für den Calabreser, und ein Anbeter mit einem Cylinder auf dem Kopfe durfte nicht auf das leiseste Lächeln von schönen Lippen, nicht auf den flüchtigsten Strahl aus feurigen Augen hoffen. Aber ach! Des Cala-

bresers Glück und Ende drängte sich in eine kurze Spanne Zeit zusammen. Naturgemäß trat mit der Reaction der Politik auch die der Kopfbedeckung ein. Die sogenannten „Gutgesinnten“ trugen bereits im November 1848 die höchsten, steifsten und schwärzesten aller Cylinder, gleichsam als glänzendes Zeugnis politischer Makellosigkeit. Auf die armen Calabreser wurde förmlich Jagd gemacht. Was aus ihnen schließlich ward, ist nicht zu eruieren, Wahrscheinlich wurden sie eingestampft, machten in der Stampsche einen vollständigen Form- und zugleich Gesinnungswechsel durch und erschienen dann als politisch correcte Cylinder wieder auf der Bildfläche.

In unseren Tagen hat der Hut seine politische Bedeutung verloren und ist ausschließlich Bekleidungsstück und Mode-Artikel geworden. Nichtsdestoweniger gibt es selbst in der großen Kategorie des runden Hutes mannigfache Nuancen und Abstufungen, die auf die Stellung, den Charakter und die Gewohnheiten seines Trägers schließen lassen. Der schwarze runde Hut mit steifer Krämpe und Kopf wird von Ernstern oder ernst scheinenden wollenden, meist älteren Leuten: Staatsmännern, Abgeordneten, Diplomaten, Ärzten, Advocaten, Professoren und höheren Beamten patronisirt. Er verträgt sich mit dem doppelreihigen Schlüsselloch, welcher bekanntlich im Sommer den Frack als Salontracht ersetzt. Die jungen Elegants tragen Hüte in helleren Tinten: grau, havannabraun, selbst ins Dunkelblaue, Violette und Laubgrüne spielend. Auch ist nur der Rand ihrer Hüte steif, eine Concession an Europas „übertünchte Höflichkeit“, die sich im fortwährenden Abnehmen der Kopfbedeckung beim Grüßen offenbart. Der Kopf dieser Hüte ist weich und wird

aufeinander noch tiefer in alle Gemüther senken wird. Aber ungeachtet aller günstigen Dispositionen bieten die Einzelheiten der nahenden Verständigung Schwierigkeiten genug und fordern alle Einsicht heraus, um das wirtschaftliche Interesse unserer Reichshälfte nicht allein zu wahren, sondern auch zu fördern. Sie sind eine dringende Mahnung an die berufenen Führer der Parteien, ihr Augenmerk ihnen zuzuwenden, damit sie nicht wieder unvorbereitet von denselben ereilt werden und nicht die stereotype Klage über die Zwangslage erteile, welche leicht zu vermeiden gewesen wäre. Es wird sogar die Ansicht gestattet sein, daß diese Fragen, welche die fernere Entwicklung der Industrie und der Bodencultur, die Verhältnisse unseres Geldwesens betreffen, noch von größerer Bedeutung sind, als jene allgemeinen Axiome und Zukunftsprogramme, mit welchen die nationale Politik der schärferen Tonart hervorgetreten ist und deren Formulierung nunmehr eine ganze Reihe ausgezeichneter parlamentarischer Kräfte beschäftigt.

Die Hauptlast des Ausgleichs und dessen wesentlichste Rückwirkung trifft die Deutschen der Industrieländer und die Czechen, welche mit der deutschen industriellen Thätigkeit concurriren. Weit weniger erscheinen die Polen und die österreichischen Alpenländer von demselben berührt. Deutsche und Czechen stehen vor Aufgaben, welche sicherlich nicht minder national sind als alle Sprachenfragen. Sie tangieren ja den wichtigsten Theil der nationalen Kraft — den nationalen Wohlstand. Wir glauben, dies sollten die Parteien nicht außer Acht lassen, wenn sie keine schwere Verantwortung auf sich lenken wollen. Zwar hat der Abgeordnete Neuwirt seine Ansichten in seiner in Brünn gehaltenen Candidatenrede entwickelt, aber die anderen Wortführer der Parteien haben hiezu bisher keinen rechten Anlaß gefunden. Sie bewegten sich in allgemeinen Sätzen. In dem Augenblicke, da der Standpunkt Ungarns und dessen Forderungen bekannt wurden, trat die Pflicht, zu einer Klarheit des Strebens zu gelangen, mit größerer Schärfe hervor, und allgemeine Sentenzen können nicht mehr als eine entsprechende, die öffentliche Meinung vorbereitende Thätigkeit angesehen werden.

**Inland.**

(Parlamentarisches.) Verschiedene Wiener und polnische Blätter beschäftigten sich in der letzten Zeit sehr angelegentlich mit der Frage, wer wohl in der neuen Legislatur-Periode den Ehrensitz eines Reichsraths-Präsidenten einnehmen werde. Dabei führt das Gerücht das große Wort, und Sensationslüsterne wissen schon von tiefen Verstimmungen und chronischen Frictionen zu erzählen. Die „Politik“ erklärt dem gegenüber in einem Communiqué, daß die Präsidiumsfrage jetzt keinen Discussionstoff in den Kreisen der Majorität bildet; acut könne sie erst nach Erstattung der Programmvor schläge des oppositionellen Fünfundzwanziger-Comités werden.

(Ungarn.) Wie der „Nemzet“ mittheilt, wird gegenwärtig im ungarischen Ministerium des Innern ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, dessen Zweck es ist, die in der Comitats- und Gemeindeverwaltung wahrgenommenen Mängel zu sanieren. Eine der wichtigeren Verfügungen des Gesetzes wird die Regelung der

Stellung der Obergespäne sein, die in ihrer neuen, durch die jüngsten gesetzlichen Verfügungen geschaffenen Situation nicht in ihrem früheren Verhältnisse zur Regierung bleiben und andererseits — im Hinblick auf die Natur ihrer Stellung — auch nicht in die Reihe der gewöhnlichen Staatsbeamten treten können.

(Kroatien.) Baron Zivkovic hat als Mitglied des Subcomités der kroatischen Regnicolar-Deputation sein Elaborat dem Präsidenten Kreftic bereits übergeben. Was jedoch der Agramer Correspondent des „Pester Lloyd“ über den Inhalt dieses Elaborats mitzuthellen weiß, ist nicht geeignet, sanguinische Hoffnungen bezüglich des Ganges der Ausgleichsverhandlungen zu erwecken. Danach zieht Zivkovic aus dem Ausgleichsgesetz Konsequenzen, die dem Verhältnis Kroatiens zu Ungarn eine vollkommen geänderte Gestalt zu geben geeignet scheinen. Zivkovic bestreite die Staatseinheit und lasse bloß die Staatsgemeinschaft gelten; diese will er mit der äußersten Konsequenz durchgeführt wissen, was die Aenderung aller im Reichstage seit zwölf Jahren geschaffenen gemeinsamen Gesetze bedingte, und als weitere Folge, daß in Zukunft alljährlich ein gesondertes ungarisches und ein separates gemeinsames Budget dem Reichstage vorzulegen wäre. Bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen suche Baron Zivkovic die Nothwendigkeit der Sicherung von Investitionen aus Staatsmitteln sowie aus einer Kroatien-Slavonien entsprechenden Tarifpolitik nachzuweisen. In die Anführung concreter Ausgleichs-Vorlesungen und speciell in die Erörterung der Wappensfrage gehe Baron Zivkovic nicht ein, wie er überhaupt alles zu erwähnen vermeide, was mit seiner früheren Thätigkeit als Sectionschef in Verbindung steht. Das Miklatovic'sche Operat solle mehr referierend als raisonnierend sein. Erst wenn die kroatische Regnicolar-Deputation sich darüber entschieden haben wird, was thatsächlich in der Vorlesung zu gelten habe, werde er als Ausschuss-Berichtersteller sein Referat ausarbeiten. Das Plenum der kroatischen Regnicolar-Deputation soll nach den neuesten Dispositionen erst im August zusammentreten. Außerst gespannt sei man in Agram darauf, welche Haltung der frühere Banus, Graf Pejačević, einnehmen wird. Bisher habe sich derselbe äußerste Reserve auferlegt.

(Aus Sarajevo) signalisierte man am Samstag die Eventualität einer Demission des dortigen Metropolitens Sava Kosanovic. Es wäre aus den verschiedensten Gründen zu wünschen, daß der durch seinen Ehrgeiz nicht minder als durch seine Empfindlichkeit ausgezeichnete Metropolit sich bewegen ließe, von seinem Vorhaben abzustehen. Andererseits spricht der sich entwickelnde Conflict für den Mangel, daß es nämlich bei der Landesregierung in Sarajevo noch nicht vollständig gelungen ist, das gr.-or. Element, ganz besonders jenes der bosnischen Hauptstadt, in Einklang mit den thatsächlichen Verhältnissen zu bringen.

**Ausland.**

(Die französische Kammer) hat den Schiffsfahrtsvertrag mit Oesterreich-Ungarn ohne Debatte genehmigt und nahm sodann das Ausgabenbudget mehrerer Ministerien, darunter des Kriegsministeriums, nahezu ohne Discussion an. Man glaubt, die Berathung des Budgets werde Samstag

beendet sein. Der Schluß der Kammeression wird aller Wahrscheinlichkeit nach um den 25. Juli erfolgen.

(Ein Anarchistenprocess.) In Frankfurt am Main begann am Dienstag die Processverhandlung gegen Diezle, den man der Ermordung des Polizeirathes Kumpf beschuldigt. Man wird mit aller Aufmerksamkeit diesen Process verfolgen müssen. Der Angeklagte leugnet, und nur gering ist die Hoffnung, daß dieser Fall die Gesellschaft aufklären werde über Zweck und Bedeutung der ungeheuerlichen Verbrechen, mit welchen die Anarchisten seit Jahren jede fortschrittliche Bewegung auf socialem Gebiete so sehr erschwert haben.

(Rußland.) Die russischen Blätter feiern in schwungvollen Artikeln die Aufhebung der Kopfsteuer, wodurch nunmehr die letzte Schranke der Leibeigenschaft gefallen sei und der Bauernstand, auf dem alle Lasten ruhten, endlich frei aufathmen könne. Auch von der damit zusammenhängenden Aenderung des Paßsystems hofft man das Beste. Bisher erhielt kein Bauer, welcher Abgaben schuldet, einen Paß und mußte unweigerlich in seinem Dorfe bleiben. Das „Nowoje Wremja“ dankt speciell noch dem Finanzminister für seine Befürwortung dieser Maßregel, die desto höher anzuschlagen sei, da der pro 1886 entstehende Ausfall von fast 50 Millionen Rubeln in den Staatseinnahmen bei der Finanzlage Rußlands sicherlich nicht leicht zu verschmerzen sein würde.

(Die italienische Ministerkrisis) hat diejenige Lösung gefunden, welche seit einigen Tagen erwartet worden war. Nachdem die Verhandlungen mit einigen hervorragenden Parteiführern wegen Uebernahme des Portefeuilles des Auswärtigen zu keinem Resultate geführt haben, sah sich Depretis veranlaßt, dieses Portefeuille interimistisch zu übernehmen. Zum Justizminister wurde Tajani ernannt.

(Zwischen Rumänien und Frankreich) scheint sich ein kleiner Zollkrieg vorzubereiten. Der französische Bevollmächtigte Mr. Ordega hatte die Weisung erhalten, falls die rumänische Regierung sich weigern sollte, das bisherige handelspolitische Verhältnis fortbestehen zu lassen, die Anwendung des französisch-türkischen Vertrages vom Jahre 1861 zu fordern, widrigens Frankreich die rumänischen Erzeugnisse mit Prohibitivzöllen belegen werde. Nachdem nun von Seite Rumäniens hierauf keine genügende Antwort erteilt worden ist, zeigte Ordega der Bukarester Regierung an, daß er der französischen Regierung die Einführung von Prohibitivzöllen für rumänische Erzeugnisse, welche nach Frankreich eingeführt werden, in Vorschlag bringen werde.

(Serbien.) Wegen der überhandnehmenden Unsicherheit in Serbien hat die serbische Regierung energische Maßnahmen ergriffen und eine allgemeine Verfolgung der Räuberbanden durch Gendarmerie und Militär angeordnet. Im Rudniker Kreise wurden 32 Räuber und Landstreicher aufgegriffen und nach Milanovac in Gewahrsam gebracht. Dieser Bande fallen 47 Mordthaten und viele Raubansfälle zur Last. Von den Bozarevacer Posträubern wurden vier gefangen; an der Drina tauchen neue Banden auf.

(England.) Aus London wird gemeldet: Wie der „Standard“ erfährt, wird sich das Cabinet demnächst mit der durch die Räumung Dongolass im Su-

oben leicht eingedrückt, was denselben einen gewissen flotten, unternehmenden Ausdruck verleiht. Wenn aber der Kopf dieses Hutes steif ist, dann hat er gewiß eine vergitterte Ventilationsöffnung, die der Luft freien Durchzug gewährt.

Der ganz weiche Hut, der sogenannte Schlapphut, wird fast nur von jungen Künstlern, namentlich Bildhauern getragen, die an der Widerstandslosigkeit desselben ihr Modellier-Talent üben. Der Bodenhut, zuweilen mit einer Spielhahnfeder oder einem ganzen Vogelkopfe geziert, ist das Attribut des Jägers und Touristen, häufiger der falschen als des echten, während der Korzhelm, mit spagatfarbenem Drill oder weißem Mouffelin überzogen und dem Nackentuche, der sogenannten Cuffia versehen, andeuten soll, daß sein Träger Forschungsreisen unternommen hat und direct aus Indien via Suez angekommen ist, wenn auch in den meisten Fällen diese gefährlichen Expeditionen sich auf eine der mit der Südbahn oder Nordostbahn binnen einer Stunde zu erreichenden Sommerfrischen beschränken.

Der mit Wachstaffel überzogene Matrosenhut gehört nahezu ausschließlich den Kindern und ist obligat zu Jacken mit auf den Schragen gestickten Anker und breiten übergeschlagenen Hemdtragen, während der Strohhut ebenso wie der einst so beliebte weiße Cylinder etwas außer Mode gekommen sind. Der dunkle Strohhut wird wohl von Personen, denen die Leichtigkeit der Kopfbedeckung als das einzig Entscheidende gilt, begünstigt, während der breite, weiße Panamahut aus dem Reichthum der Stadt fast verbannt ist und nur bei den Horticulturisten, die sich viel dem Sonnenbrande aussetzen, in Ansehen steht. Der weiße Cylinder muß, wenn er überhaupt eine Existenzberechtigung haben soll, mit einem Trauerflor versehen sein, gleichviel ob

sein Träger Veranlassung zur Trauer hat oder nicht. Es ist eine Frage des Farben-Contrastes.

Dem neuen englischen Spiel Lawn-tennis hat das Hutmachergewerbe einen bedeutenden Aufschwung zu verdanken. Die Schauläden der Genossen dieser Kunst sind von runden, weichen, multicoloren Hüten überfüllt. Die schreiendsten Farben, gelbweiß, feuerroth, lichtblau, grasgrün, oder gelb, sind die beliebtesten. Diese Hüte machen die Parteien, in welche sich die Spieler des Lawn-tennis theilen, leicht und weit hin kennlich und müssen mit den Costümen übereinstimmen. Wie bescheiden drücken sich die vereinzelt schwarzen Cylinder und die Claquees mit den metallenen oder gestickten Monogrammen neben diesen aufbringlichen Gesellen in die dunkelste Ecke der Auslage! Nur eine spitze Clownmütze aus grauem Filz scheint sich in der bunten Gesellschaft ganz behaglich zu fühlen. Sie blickt spöttisch auf die schwarzen Cylinder und Claquees, als wollte sie sagen: „Ich bin es nicht allein, die auf dem Kopfe eines Clown zu sitzen bestimmt ist. Auch du, ehrfamer schwarzer Cylinder, und du, eleganter, monogrammschmückter Atlasclaque, sitzest zuweilen auf dem Kopfe eines politischen, literarischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Clown, der allerdings keinen feuerrothen Flachshopf trägt wie der Clown des Circus, sondern zierlich frisirt ist, aber ganz so wie dieser seine Pazziis macht und seine Purzelbäume schlägt zum Ergötzen eines verehrungswürdigen Publicums und zu seinem eigenen Vortheile.“

Ja, wenn die Hüte reden könnten! Wenn sie uns die Gedanken verrathen könnten, die unter ihrem Schutze ihr Wesen und Unwesen treiben! Es ist vielleicht ein Glück, daß sie es nicht können. Wir würden schöne Sachen zu hören bekommen!

Nulla.

**Erniedrigte und Beleidigte.**

Roman von Theodor Dostojewski.

(106. Fortsetzung.)

— Wanj, Wanj! — rief sie, mir beide Hände entgegenstreckend — du bist hier! . . . und fiel in Ohnmacht, in meine Arme sinkend!

Ich trug sie ins Zimmer und eilte nach dem Arzt, da ich einen heftigen Fieberanfall befürchtete, die alte Magd dringend ermahrend, die Kranke nicht einen Augenblick zu verlassen. Es fehlte nicht viel, so hätte ich meinen Freund, den alten deutschen Doctor, verfehlt, aber Gott war mir gnädig: ich traf ihn auf der Straße, als er eben ausgehen wollte. Wir fuhren zu Natascha.

Ja, Gott war mir gnädig! In der halben Stunde meiner Abwesenheit war bei Natascha etwas geschehen, was sie hätte tödten können, wenn wir nicht zeitig herbeigeeilt wären. Ich hatte mich kaum entfernt, als plötzlich der Fürst bei Natascha eintrat. Er kam von der Bahn, wo er der Gräfin und Katja das Geleit gegeben. Natascha erzählte mir, daß sie im ersten Augenblick über diesen Besuch nicht im geringsten erstaunt gewesen. „Mein Geist war umnachtet“, sagte sie.

Er nahm ihr gegenüber Platz und musterte sie mit freundlichem, theilnehmendem Blick.

— Meine Liebe — sagte er seufzend — ich begreife Ihren Kummer; ich wußte, wie schwer für Sie dieser Augenblick sein würde, und machte es mir zur Pflicht, Sie zu besuchen. Trösten Sie sich wenigstens damit, daß Sie, indem Sie zurückgetreten, Aljoscha glücklich gemacht. . .

Ich saß da und hörte ihm zu — erzählte mir Natascha — ohne ihn im ersten Augenblick zu verstehen. Ich erinnere mich nur, daß mein Blick fest auf ihn

dan geschaffenen Lage angelegentlich beschäftigen. Die Politik, welche zur Preisgebung dieser Provinz geführt hat, würde sorgfältigen Prüfungen unterzogen, und das Cabinet dürfte, wie der „Standard“ andeutet, die Wiederbesetzung Dongolas beschließen. — Marquis Salisbury gab dem französischen Botschafter Mr. Waddington sehr freundschaftliche Versicherungen und äußerte den lebhaften Wunsch, die schwebenden Fragen im Einverständnisse mit Frankreich zu lösen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der neugegründeten Anstalt für Unheilbare in Budapest 1000 fl. und Ihre Majestät die Kaiserin 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zur Unterstützung der durch Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Leutschau 1000 fl. zu spenden geruht.

(Windhose.) Wie man aus Ischl schreibt, erhob sich am 26. Juni mittags am Fuße des Siriuskogels eine Windhose, welche das auf einer Fläche von etwa 60 Metern Durchmesser lagernde Heu erfasste und zu einer Säule emporwirbelte, die bis auf etwa 400 Meter Höhe sich erhob und dann fortgerissen wurde; das ganze Heu fiel schließlich in dem nahen Orte Reiterdorf auf die Dächer und zur Erde. Das Phänomen bot einen interessanten Anblick. Das Ganze sah aus wie eine riesige, im Kreise sich drehende Kugel, und zum Schlusse lag ganz Reiterdorf in einem Staubmeer. Das ganze Phänomen dauerte fünf Minuten.

(Tiefbohrung zur Messung der Temperatur des Erdinneren.) Bei Schlabebach zwischen Merseburg und Köstbau wird auf Staatskosten eine Tiefbohrung betrieben, welche wesentlich geologisch-wissenschaftlichen Zwecken dienen soll. Anfangs Jänner dieses Jahres war das Bohrloch, bei welchem ein Diamantbohrer mit Wasserpflung verwendet wird, auf 1392 Meter niedergebracht worden, die größte bisher durch eine Erdbohrung erreichte Tiefe. Zur Temperaturmessung dient eine oben offene, mit Quecksilber gefüllte Glasröhre, welche in eine metallene, am Bohrgestänge hängende Röhre derart eingeschlossen ist, daß sie vor Wasser geschützt, der Temperatureinwirkung jedoch zugänglich bleibt. In höherer Temperatur fließt ein Theil des Quecksilbers über den Rand des Glasrohres ab. Die gesuchte Temperatur wird gefunden, indem man die Röhre mit dem Neße des Quecksilbers in einem Wasserbade, dessen Temperatur direct gemessen werden kann, so weit erwärmt, bis das Quecksilber wieder den Rand der Röhre erreicht. Auf diese Weise hat man ermittelt, daß in der Tiefe von 1392 Metern die Temperatur 49 Grad Celsius betrage. Wird eine stetige und gleichmäßige Temperaturzunahme vorausgesetzt, so würde man bei 3000 Metern Tiefe die Siede-Temperatur des Wassers und bei 75 Kilometer oder 10 Meilen Tiefe die Schmelz-Temperatur des Platins antreffen müssen. Bei dem Erdhalbmesser von 858 Meilen läßt sich aus diesen Daten das Verhältnis der Dicke der Erdrinde zum Erdhalbmesser mit 1 zu 85 berechnen.

(Seltener Beruf.) Im Annoncentheil einer Wiener Zeitung erschien die folgende merkwürdige Inserat: „E. j. Mädchen, das schon Gelegenheit hatte, im Käfig mit zu sein, wünscht sich als Löwen-

bändigerin auszubilden. Gef. Adr. unter Z. 3805 an d. Annonc.-Exp. v. Heinrich Eisler, Hamburg.“ Wie man sieht, erweitert sich die Erwerbsfähigkeit der Frauen immer mehr. Schon drohen sie als Buchhalterinnen, Telegraphistinnen etc. die Männerwelt zu verdrängen, und nunmehr will eine unerschrockene junge Dame auch den Löwenkäfig für das schwache Geschlecht in Anspruch nehmen. Vorläufig hat die Sache eine mehr heitere als social wichtige Seite, und die Frauen-Erwerbvereine dürften der Frage, ob man junge Mädchen auch zu Löwenbändigerinnen heranbilden solle, augenblicklich noch nicht näher treten. Interessant wäre es aber, zu erfahren, ob jener kühnen Inserentin Anerbietungen zugegangen sind, und ob vielleicht doch irgendwo ein Seminar für Löwenbändigerinnen existiert.

(Frühe Liebe.) Man meldet aus Prag, 29. Juni: Bei der Karlsbrücke wurden heute die Leichen eines fünfzehnjährigen Burschen und eines vierzehnjährigen Mädchens aus der Moldau gezogen, die mit einem vierfach umwundenen Strick zusammengebunden waren. Wie constatirt wurde, liegt hier ein Selbstmord vor, dessen Motiv unglückliche Liebe ist.

(Auf dem Bicycle durch Europa.) Das Mitglied des ungarischen Bicycle Clubs, Stefan Kaffas, tritt zu Beginn des nächsten Monats eine Rundreise durch Europa auf dem Velocipede an. Herr Kaffas wird auf seiner Reise München, Straßburg, Paris, London und Hamburg berühren und hofft, den Weg in vier bis fünf Wochen zurückzulegen.

(Vom Ausgehen.) Onkel: „Warum gehst du bei dem prächtigen Wetter nicht aus?“ — Student Karl: „Onkelchen, mein Geld ist ausgegangen, darum muß ich zu Hause bleiben.“

Die Liebe im Kerker.

Haben Sie, freundliche Leserin, nicht hier und da, wenn sie eine alte Burg ruine oder eine düstere Höhle besuchten, in einem finsternen Winkel, wo Sie sich dessen gar nicht versehen, plötzlich eine Blume erblickt, die dort ein trauriges Dasein führte und deren Blätter und krankhaftes Aussehen Sie wehmüthig stimmte? Ein böser Wind hat das Samenkorn an diese trübselige Stelle geführt, und dasselbe ist an dem traurigen Orte aufgegangen, und die demselben entsprossene Blume, die dazu bestimmt war, sich in Luft und Sonnenschein zu baden, führt hier ein sieches, einem frühen Tode bestimmtes Leben.

Einer solchen Blume läßt sich die Liebe vergleichen, die zuweilen hinter Kerkermauern ersprieht. Geschichte und Sage erzählen uns von solchen Erscheinungen. Das schöne Töchterlein des Kerkermeisters verliebte sich in den Grafen Lavvun und stürzte sich von den Zinnen der Bastille herab, als er starb; die Tochter des Gouverneurs des Tower hatte den daselbst gefangenen Grafen Warwick in ihr Herz geschossen und suchte ihm zur Flucht zu verhelfen; ihr Vorhaben wurde entdeckt, und das arme Kind mußte ihre Neigung mit dem Tode durch Henkershand bezahlen. Auch die Liebe unter Gefangenen selbst kommt ziemlich häufig vor, und der Fall, welcher aus Semlin berichtet wird und in welchem der neulich daselbst hingerichtete Mörder Cvejić eine Rolle spielt, steht keineswegs vereinzelt da.

Ein junges und sehr schönes Mädchen Namens Susanne Banco wurde vor einigen Monaten wegen eines geringfügigen Delictes in das Semliner Gerichts-

gefängnis gebracht. Wie es scheint, ist die Absonderung der beiden Geschlechter daselbst keine so vollständige, daß dieselben nicht wenigstens durch Blicke communicieren können, und die Banco erblickte den jungen Mörder und wurde von glühender Liebe zu ihm erfaßt. Als es im Gefängnisse bekannt wurde, daß die Hinrichtung desselben unmittelbar bevorstehe, meldete sich die Banco bei der Gefängnisbehörde und erklärte sich bereit, den zum Tode Verurtheilten zu heiraten, wenn er freigelassen werde. Es beruht das auf einem im Volke weitverbreiteten Aberglauben, welchem zufolge ein zum Tode Verurtheilter begnadigt werden muß, wenn eine Jungfrau sich bereit erklärt, ihm die Hand zum Ehebunde zu reichen. Susanne Banco verfiel in eine an Raserei grenzende Verzweiflung, als man ihr die Absurdität ihres Verlangens erklärte und ihr mittheilte, daß das Gesetz seinen Lauf nehmen müsse. Es waren furchtbare Scenen, die sich mit dem Mädchen abspielten; unter Schluchzen, Thränen und heftigen Krampfanfällen erklärte sie, daß, wenn man ihren Geliebten schon nicht begnadigen wolle, man ihr doch die Gunft nicht versagen dürfe, daß sie wenigstens mit ihm hingerichtet werde. Die Unglückliche mußte mit Gewalt in ihre Zelle gebracht werden.

Als nun die Stunde der Hinrichtung kam und das unheimliche Geräusch der Vorbereitungen für dieselbe aus dem Hofe in ihre Zelle drang, da riß sie sich plötzlich wie eine Wahnsinnige von ihren Genossinnen los, die sie festzuhalten suchten, sprang an das Fenster, durch dessen Gitterstäbe sie den Kopf steckte und unter strömenden Thränen dem gräßlichen Schauspiel zusah. Der Delinquent aber hatte bis zu seinem letzten Hauche sein Auge auf den bleichen, schönen Mädchenkopf gerichtet, der am Fenster sichtbar war. Es war ein Anblick, der selbst die harten Justizwächter zu Thränen rührte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Jubiläum.) Am kommenden Dienstag, den 7. Juli, wird der hochwürdige Herr Josef Rakus, geistlicher Rath und Pfarrer zu Planina bei Wippach, das 50jährige Jubiläum seines Wirkens als Seelenhirt der genannten Pfarre begehen. Der dortige Gemeinderath hat aus diesem Anlasse den greisen Jubilar zum Ehrenmitgliede der Gemeinde Planina ernannt.

(An der hiesigen Lehrer-Präparanden) haben gestern vormittags die mündlichen Maturitätsprüfungen begonnen. Der Prüfung wohnte gestern auch der Herr Landespräsident Baron Winkler bei.

(Cyrill- und Method-Feier in Siska.) Wie schon gemeldet, veranstaltet die Siskaer Citalnica unter Mitwirkung des Turnvereins „Sokol“ und des Gesangsvereines „Slavec“ Sonntag, den 5. Juli, eine Cyrill- und Method-Feier. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: Um 9 Uhr früh Gottesdienst in der Filialkirche zu Siska; nachmittags um 3 Uhr Beginn des Festes im Kosler'schen Garten unter Mitwirkung der Vereine „Sokol“ und „Slavec“ und der Militär-Musikkapelle des Regiments Baron Ruhn unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Remrava. Die Gesangschöre leiten die Herren Feliz Stegnar und Anton Sohor. Das Gesang- und Musikprogramm lautet: 1.) L. Schögel: „Fahrentreue“, (Marsch. 2.) Halsevy: „Die Musketiere der Königin“, (Ouverture. 3.) D. Jenko: „Molotov“, Chor, vorgetragen vom „Slavec“

gerichtet war. Er erfaßte meine Hand und brückte sie in der seinigen, was ihn angenehm zu berühren schien. Ich hingegen war meiner Sinne noch so wenig mächtig, daß ich nicht daran dachte, ihm die Hand zu entziehen.

— Sie begreifen — fuhr er fort — daß Sie, wenn Sie Aljoscha's Frau geworden, später seine Neigung hätten verlieren müssen, und Sie hatten den edlen Stolz, dies einzusehen. . . doch, ich bin nicht gekommen, um Ihnen Schmeicheleien zu sagen, ich wollte Ihnen mittheilen, daß Sie keinen besseren Freund finden können, als mich. Ich beklage Sie aufrichtig. Ich habe gegen meinen Willen mich an dieser Angelegenheit betheiligen müssen, aber — ich erfüllte nur meine Pflicht. Ihr edles Herz wird es begreifen und sich mit mir ausöhnen. . . Glauben Sie mir, ich hatte es schwerer als Sie. . .

— Es ist genau — unterbrach ihn Natascha — lassen Sie mich in Frieden!

— Ich gehe bald — sagte er — aber ich liebe Sie wie meine Tochter und bitte Sie mir zu erlauben, Ihnen nützlich zu sein.

— Ich brauche nichts von Ihnen, lassen Sie mich!

— Ich weiß, Sie sind stolz. Aber was werden Sie nun thun? Sich mit Ihrem Vater ausöhnen? Das wäre eine schöne That, aber Ihr Vater ist ein ungerechter, stolzer Despot. In seinem Hause werden Sie bloß Vorwürfe hören und neue Qualen durchkosten müssen. . . Es ist jetzt meine heilige Pflicht, für Sie zu sorgen; Aljoscha hat mich beschworen, Sie nicht zu verlassen. Sie werden mir wahrscheinlich erlauben, Ihnen den Grafen N. vorzustellen, einen Mann mit dem besten Herzen, der viel für unsere Familie und für Aljoscha gethan. Es ist eine einflussreiche

Persönlichkeit, ein Greis, den Sie, ohne Anstoß zu erregen, bei sich empfangen können. Wenn Sie wünschen, wird er Ihnen bei . . . einer Verwandten eine ausgezeichnete Stelle verschaffen; er sprach mir bereits hiervon und sehnt sich darnach, Ihre Bekanntschaft zu machen. . . Glauben Sie mir, es ist ein freigebiger, ehrenwerter, für alles Schöne schwärmender alter Mann, der noch unlängst gegen Ihren Vater sich in nobelster Weise benommen. . .

Natascha fuhr auf, auf's tödtlichste verwundet.

— Verlassen Sie mich! — rief sie.

— Aber, liebe Freundin, Sie vergessen, daß der Graf auch Ihrem Vater nützlich sein kann. . .

— Mein Vater braucht nichts von Ihnen! Verlassen Sie mich sogleich! — rief Natascha noch einmal.

— Mein Gott, wie ungeduldig und mißtrauisch Sie sind! — erwiderte der Fürst. — Jedenfalls erlauben Sie mir — fuhr er fort, ein Paket aus der Tasche ziehend — diesen Beweis meiner Theilnahme und besonders der Theilnahme des Grafen N., der mit seinem Rath mir beigestanden, hier zu deponieren. Sie finden hier zehntausend Rubel. Hören Sie mich geduldig zu Ende — sagte er, als Natascha zornig glühend emporfuhr — Sie wissen, daß Ihr Vater seinen Proceß verloren, und dies Geld. . .

— Fort mit diesem Gelde! — schrie Natascha. — Ich durchschaue Sie. . . Sie erbärmlicher, niedriger Mensch!

Zitternd vor Wuth erhob sich der Fürst. Er hatte mit fester Zuversicht auf die Wirkung dieser zehntausend Rubel gebaut, da Natascha jetzt doch hilflos, arm und verlassen sei, in der Hoffnung, dem alten Lüstling, dem Grafen N., einen Dienst erweisen zu können, wie er es schon früher gethan. Nun sah

er, daß er sich verrechnet, und fuhr in frech-beleidigendem Tone mit bebender Stimme fort:

— Das ist nun recht schlimm, meine Liebe, daß Sie sich so ereifern; man bietet Ihnen Schutz und Hilfe an, Sie aber rümpfen das Näschen. . . während Sie sich ganz besonders dankbar erweisen müßten, denn ich hätte Sie ja schon längst in die Correctionsanstalt bringen können. . . als Vater des von Ihnen verführten Sohnes, den Sie ausgenutzt — und ich habe es doch nicht gethan. . . ha, ha, ha!

Wir waren aber schon in der Wohnung. Ich vernahm in der Küche die letzten Worte des Fürsten, sein widerwärtiges Lachen, Nataschas verzweiflungsvollen Aufschrei: „O, mein Gott!“ und stürzte ins Zimmer und auf den Fürsten. Ich schlug ihn ins Antlitz — er wollte sich wehren, aber tief plötzlich, nachdem er das Geld vom Tisch genommen, davon. Der Doctor war unterdessen Natascha zuhülfe geeilt, die außer sich war und sich, als wäre sie das Opfer eines Fieber-Paroxysmus, seinen Armen zu entwinden suchte. Mit vieler Anstrengung nur gelang es uns, sie zu beruhigen.

Plötzlich blitzte ein neuer Gedanke in mir auf. . . Ich beschwor den Doctor, zwei bis drei Stunden bei Natascha zu bleiben, und nahm ihm das Wort ab, daß er sie nicht verlassen würde. Ich selbst eilte nach Hause zu Nelly. Sie saß finster und aufgeregelt in einer Ecke des Zimmers und begrüßte mich mit seltsam verwundertem Blick — ich muß mich wohl recht wunderbar ausgenommen haben!

Ich nahm sie bei der Hand, setzte sie zu mir aufs Knie und küßte sie innig. Sie erröthete.

(Fortsetzung folgt.)

und den Sängern der Eisäker Citalnica. 4.) Johann Brandl: „Studenten-Walzer“. 5.) Anton Sohor: „Moja zvezda“ (neu), gemischter Chor. 6.) Rossini: Duett aus „Wilhelm Tell“ mit Tenor- und Bariton-Solo. 7.) Dr. G. Pavac: „Na plesu“, Männerchor, vorgetragen vom „Slavec“ (neu). 8.) Pedrotti, Scene, Rondo und Finale aus „Tutti in Maschera“, Flügelhorn-Solo. 9.) Ivan v. Boji: „Frankopanka“, Männerchor der Eisäker Citalnica (neu). 10.) F. Wilhar: „Večerna“, gemischter Chor der Eisäker Citalnica (neu). 11.) Pedrotti, „Giorina“, Ouverture. 12.) \*.: „Domovina“, Männerchor der Eisäker Citalnica. 13.) R. Huber: „Ungarischer Königsmarsch“. 14.) A. Förster: „Slava Slovincem“, Männerchor, vorgetragen vom „Slavec“. 15.) Brüll: „Das goldene Kreuz“, Potpourri. 16.) Fr. Suppe: „Die Afrika-reise“. Polka française. 17.) Franz Gerbič: „Slovanski brod“, Männerchor, vorgetragen von den Eisäker Sängern und dem „Slavec“. 18.) Faust: „Die Odtalste“, Polka mazur. 19.) Willöder: „Traum“, Walzer aus der Operette „Der Feldprediger“. 20.) Strauß: „Ballsträußchen“, Schnellpolka. — Um 6 Uhr Freiübungen und Reclunnen des „Sokol“. Bei günstiger Witterung wird um 7 Uhr ein großer Ballon aufsteigen. Sonstige Belustigung: Kletterbaum, Wage, verschiedene Kinderspiele und Feuerwerk. Das Kapselschießen auf Gewinnte beginnt um 9 Uhr vormittags; Gewinnte: Ducaten à 4 fl., à 3 fl., à 2 fl., à 1 fl.; der Schuss kostet 5 kr. Die besten Schüsse der Reihe nach erhalten die Beste. Um 8 Uhr abends Vertheilung der Gewinnte. Leiter des Schießstandes ist Herr E. Kaiser. — Eintritt 20 kr., Kinder 10 kr.

(Aenderung von Ortsnamen.) Die Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen haben sich zur Regelung des Vorganges bei der Behandlung der Gesuche von Gemeinden um die Bewilligung zur Namensänderung in dem Beschlusse geeinigt, daß das Entscheidungsrecht der Staatsverwaltung über die Zulässigkeit der Aenderung des Namens einer Ortsgemeinde, einer Steuergemeinde oder einer einzelnen Ortschaft zum Zwecke der gleichmäßigen Wahrung der hiebei eintretenden öffentlichen Rücksichten den betheiligten Centralstellen vorbehalten bleibt. Vorkommendenfalls ist daher jede solche Verhandlung nach gepflogenen Einbernehmen mit dem Landesauschusse, dann mit dem Oberlandesgerichte und der Finanz-Landesbehörde an das Ministerium des Innern behufs der einbernehmlich mit den Ministerien der Justiz und der Finanzen zu fallenden Entscheidung vorzulegen.

(Maturitätsprüfung.) An der hiesigen Oberrealschule fand vorgestern die mündliche Maturitätsprüfung statt. Zur Prüfung hatten sich sieben Schüler gemeldet, von welchen fünf ein Zeugnis der Reife erhielten; zwei Schüler erhielten die Erlaubnis, nach den Ferien die Prüfung aus einem Gegenstand zu wiederholen.

(Blitzschlag.) Am 21. Juni um halb 2 Uhr nachmittags schlug der Blitz in die Stallung des Besitzers Johann Bukovič in Kleinkoren ein und tödtete sämtliche darin befindlichen Rinder, nämlich zwei Ochsen, zwei Kühe, zwei Kalbinnen und zwei Ziegen, wodurch Bukovič einen Schaden von 608 fl erleidet.

(Erdbeben.) Im Orte St Peter bei Kopreinitz in Untersteiermark erfolgte am 29. Juni 11 Uhr nachts ein starker Erdstoß mit wellenförmiger Bewegung, dem ein zweiter um 8 Uhr und ein dritter um 11 Uhr vormittags folgten. Alle drei Stöße waren von starkem, donnerähnlichem Getöse begleitet. Die Richtung war wahrscheinlich von Nordwest nach Südost. Der erste Stoß war so heftig, daß die Dorfbewohner erschreckt ihre Wohnungen verließen und ins Freie flüchteten. In der Umgebung wurde nirgends ein Beben des Bodens verspürt.

(Eisenbahn Spielfeld - Radkersburg.) Wegen Dammrutschung bei Befahrung der Strecke mit einer Maschine anlässlich der für den 27. Juni anberaumt gewesenen Belastungsprobe der eisernen Brücke über die Mur mußte sowohl diese Erprobung als auch die für den 30. Juni anberaumte technisch-polizeiliche Probefahrt auf der Radkersburger Linie bis auf weiteres sistiert werden. Die Eröffnung dieser Localbahn dürfte hiedurch einen Aufschub von einigen Tagen erleiden. Die Reconstructionsarbeiten an der betreffenden Bahn wurden sofort mit aller Energie in Angriff genommen.

(Die Vertilgung der Blattläuse auf Bohnen.) Die Blattlaus der Bohnen entwickelt sich bekanntlich immer zuerst an der Spitze und verbreitet von da aus sich über die ganze Pflanze. Sobald die Thiere sich nun an der Spitze einer Bohnenpflanze bemerklich machen, gibt die „Zeitschrift der landwirtschaftlichen Vereine“ den Rath, sofort sämtliche Spitzen auf der ganzen Cultur auszubrechen; man darf durchaus nicht mit denjenigen begnügen, an denen schon viele Blattläuse zu bemerken sind, sondern unbedingt müssen alle fort. Uebrigens schadet dieses Verfahren den Bohnen durchaus nicht, sondern ist ihnen im Gegentheile nützlich. Die Blattläuse erscheinen immer erst dann, wenn die Bohnenpflanzen schon groß sind und ihre Blüten angeföhrt haben (es erklärt sich dies daraus, daß die fragliche Blattlaus auf verschiedenen Sauerampferarten lebt und ihre erste Generation entwickelt, erst die zweite Generation wandert auf Bohnen und einige andere Ge-

wächse über); die obersten Blüten aber, welche mit den Spizeln abgebrochen werden, sind stets taub und setzen niemals Früchte an. Aus diesem letzteren Grunde gehen durch das Ausbrechen der Spizeln auch absolut keine Bohnen verloren, dagegen dringt von dem aufsteigenden Saft auch keiner mehr in die doch nur nutzlose Spitze, sondern es wird derselbe in die übrigen Theile der Pflanze, namentlich in die unteren Blüten und die angeföhrt Bohnen geführt, wodurch deren Wachsthum gefördert wird. Dieses Mittel, die Blattläuse von den Bohnenpflanzen abzuhalten, soll ein so wirksames sein, daß die derart behandelten Beete immer verschont bleiben, auch wenn alle anderen ringsumher durch die Parasiten gänzlich vernichtet werden.

Kunst und Literatur.

(„Illustrierte Zeitung.“) Ein Rückblick auf die Feste des ersten Semesters des Jahrganges 1885 der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ (Verlag von J. J. Weber in Leipzig) zeigt, daß dieses Werk sich nach wie vor als eines der gebiegensten und trefflichsten illustrierten Journale präsentiert und seinem wohlbegründeten Rufe in bester Weise gerecht wird. Die Gebiegenheit und Fülle des Gebotenen erstreckt sich über alle Zweige des politischen und socialen Lebens, der Kunst und der Wissenschaft; die Darstellung des reichen Stoffes selbst legt das beste Zeugnis ab für die Umsicht und Sorgfalt der Redaction. Die stattliche Zahl der Illustrationen zeichnet sich durch die musterhafte Ausführung und die vorzügliche Ausstattung aus. Text und Abbildungen wirken zusammen, um dem Leser Anregung, Unterhaltung und Belehrung in reichem Maße zu bieten.

(Zwei Novellen.) Im Verlage von S. Schottlaender (Weslau-Leipzig-Berlin) sind zwei Novellen: „Pater Franz“ und „Ein Ehrenwort“ von Ottilie Mayer-Vibus, in einem schön ausgestatteten Bande erschienen. In der Verfasserin dieser Novellen ist ein der Aufmunterung würdiges Talent für die belletristische Literatur zu begrüßen. Beide Novellen sind gute Leistungen, sowohl in Beziehung auf Anlage und Entwicklung als auf Diction. In beiden Novellen sind es Herzensconflicte, welche in dramatischer Steigerung den Leser aufs höchste spannen und bis zum Schluß festhalten. In „Pater Franz“ ist es eine junge, schöne, gefällige Frau, welche vor wie nach ihrer Vermählung einen jungen Priester in ihr Netz zieht und nicht eher von ihm läßt, bis er fürs irdische Leben gebrochen ist. Erschüttert bis in die tiefste Seele, voll Zorn über die dämonische Macht des falschen Weibes, sieht endlich der Leser das Grab über dem Unglücklichen sich schließen, der im Kampfe zwischen Leidenschaft und Pflicht unterging. — Die zweite Novelle zeigt uns die Frau eines deutschen Gelehrten und Arztes, der mehr seinem Berufe als seiner Gattin lebt, erfüllt von glühender Leidenschaft für einen berühmten Schauspieler; sie vertraut ihre Liebe einem Tagebuche an, welches ein Freund ihres Gatten, der selbst von Leidenschaft für sie entbrannt ist, aus Rache dem Schauspieler übersendet. Dieser gibt es mit seinem Takt der Frau zurück und dazu sein Ehrenwort, unverbrüchlich schweigen zu wollen. Aber bis zum Tode ihres Mannes, der ein Opfer seines Berufes während einer Epidemie wird, quält sie der Gedanke an ihre übrigen ziemlich verschleierte Untreue, und erst spät, als der Feld ihres Herzens der alternden Dame wieder persönlich nahe kommt und ihr gesteht, wie einst sein Herz für sie gestammt, gewinnt ihre Seele die lang ersehnte Ruhe. Diese Novelle fesselt vorwiegend durch seine psychologische Schilderung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 1. Juli. Ziehung der Serien des 1854er Anlehens. 130 160 212 764 803 881 942 1182 1228 1230 1257 1265 1330 1475 1480 1594 1758 1797 1861 1920 1998 2019 2082 2233 2397 2575 2738 2805 2822 2847 2982 3039 3121 3193 3264 3304 3310 3371 3372 3497 3551 3676 3751 3906.

Graz, 1. Juli. Erzherzog Wilhelm ist zur Inspicierung der Truppen hier eingetroffen.

Triest, 1. Juli. Der Polizei gelang es, hier eine Falschmünzerbande aufzuheben, Prägestöcke, galvanoplastische Apparate und massenhaftes Zubehör zur Münzenfabrication zu faßieren. Das Haupt der verzweigten Bande ist ein Schriftsetzer, der gestern auch arretiert wurde.

Sarajevo, 1. Juli. Der hiesige gr.-or. Metropolit Sava Kosanović hat seine Demission officiell eingereicht.

Berlin, 1. Juli. Die „Nordb. allg. Ztg.“ meldet: Der Justizauschuss des Bundesrathes nahm einstimmig den Antrag betreffs der braunschweig'schen Angelegenheit an; der Bundesrath beräth morgen über den Ausschussbericht.

Berlin, 1. Juli. Contre-Admiral a. D. Werner übernahm den Posten eines Landeshauptmannes des Kaiser-Wilhelms-Landes und des Bismarck-Archipels und wird seine Stellung im Herbst antreten.

Frankfurt, 1. Juli. Lieske wurde als Mörder des Polizeirathes Rumpff zum Tode verurtheilt.

Braunschweig, 1. Juli. Der Landtag erklärte einstimmig, mit dem preussischen Antrag an den Bundesrath in der Thronfolgefrage einverstanden zu sein.

Braunschweig, 1. Juli. Der Landtag wurde heute bis auf weiteres verlag. Goerz verlas den Schriftenswechsel mit dem Herzog von Cambridge, welcher Ansprüche auf die Regenschaft, Vormundschaft und eventuell Succession erhebt.

Rom, 1. Juli. In der Kammer theilte Depretis die Neubildung des Cabinets mit und erklärte, daß Cabinet halte an den bisherigen liberalen Grundsätzen und angewendeten Regierungsmitteln fest; er betonte die Solidarität mit seinem Vorgänger Mancini, zugleich, daß sein Alter die Garantie biete, daß er nicht zu allzu kühnen Unternehmungen geneigt sei.

Rom, 1. Juli. Das „Journal de Rome“ hat wegen billigerer Publicierung des Schreibens des Cardinals Pitra an den Director des Journals, Amstelbode, auf Befehl des Papstes zu erscheinen aufgehört.

London, 1. Juli. Manners hielt gestern in Melton-mowbray eine Rede und bezeichnete als die Aufgabe der Regierung, Ordnung in das Chaos in Egypten zu bringen, sowie der gespannten Lage an der afghanischen Grenze ein Ende zu setzen. Heute findet ein Cabinetrath statt, nach dem sich Salisbury zur Königin begibt.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Rindfleisch, Schweinefleisch, etc.

Rudolfswert, 30. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Rindfleisch, Schweinefleisch, etc.

Verstorbene.

Den 30. Juni. Ludwig Saloger, Arbeiters-Sohn, 10 Monate, Bolanastraße Nr. 18, Diphtheritis.

Den 1. Juli. Anna Koscer, Arbeiters-Tochter, 11 Monate, Karlsruhderstraße Nr. 20, Bronchitis capillaris. — Johanna Krizanič, Steuereinernehmers-Witwe, 80 J., Rosengasse Nr. 11, Altersschwäche.

Im Spitale:

Den 29. Juni. Josef Jsternič, Agent, 28 J., Gehirnlähmung. — Johann Kobler, Arbeiter, 61 J., Carcinoma abdominalis. — Barthelma Koscer, Arbeiter, 70 J., Marasmus senilis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Clouds, and Rain. Data for July 1st.

Morgens bewölkt, geringer Regen, dann Aufheiterung nach 11 Uhr rasch zunehmende Bewölkung, um halb 1 Uhr Sturm mit Gewitter und Regen aus SW, beifällig eine halbe Stunde anhaltend; nachmittags wechselnde Bewölkung; abends theilweise Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme 17,6°, um 2,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Im Namen der Freunde und Bekannten gebe ich die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden der Frau

Johanna Krizanič

f. t. Steuer-Einnehmers Witwe

welche am 1. Juli d. J. im Alter von 81 Jahren selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 3. d. M. nachmittags halb 6 Uhr vom Trauerhause Rosengasse Nr. 11 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Jakob gelesen.

Laibach, 2. Juli 1885.

Dr. Josef Kapler.

Course an der Wiener Börse vom 1. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 147.

Donnerstag, den 2. Juli 1885.

(2568) ad Nr. 1571 pr. Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 29. Juni 1885, Z. 1571 pr., betreffend die zur theilweisen Deckung des Landesbeitrages zum Erfordernisse des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1885 einzuhelende Umlage auf die directen Steuern.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juni 1885 dem Beschlusse des Krainer Landtages vom 23. September 1884, betreffend die zur theilweisen Deckung des Landesbeitrages zum Erfordernisse des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1885 einzuhelende Umlage vom 16 % auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern, die Allerhöchste Genehmigung allergnädigst zu erteilen geruht.

Dies wird in Folge hohen Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 25. Juni 1885, Z. 10149, unter Hinweis auf das inzwischen im Reichsgesetzblatte kundgemachte Gesetz vom 11. Mai 1885, R. G. Bl. Nr. 76, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der k. k. Landespräsident: Freiherr von Winkler m. p.

(2531) ad Nr. 1471 de 1885/pr. ad Nr. 2410 de 1885/M. Z. Landesregierung für Bosnien und Herzegowina. Nr. 242 res/I.

Verordnung betreffend die Ertheilung von Auslandspassen, sowie Handhabung der Fremdenpolizei in Bosnien und der Herzegowina.

§ 1. Bosnisch-herzegowinische Landesangehörige bedürfen für Reisen ins Ausland im Sinne der Verordnung vom 14. Juni 1879, Nr. 9138, eines Auslandspasses, welcher von der Landesregierung erteilt wird.

Das Ansuchen um Ertheilung eines solchen Passes ist bei der Bezirksbehörde, in deren Amtsprang der Passwerber seinen ordentlichen Wohnsitz hat, beziehungsweise für die Einwohner der Hauptstadt Sarajevo bei dem Regierungs-Commissär für die Stadt Sarajevo, einzubringen.

Die Bezirksbehörden haben die betreffenden Gesuche an die vorgelegte Kreisbehörde zu leiten, welche dieselben der Landesregierung zu übermitteln hat.

§ 2. Die Auslandsässe enthalten nebst der genauen Personbeschreibung des Passinhabers stets auch die Angabe des Reisezweckes und die Gültigkeitsdauer des Passes. Verlängerungen der abgelaufenen Gültigkeitsdauer oder sonstige erbetene Eintragungen in Auslandspassen werden entweder direct von der Landesregierung oder aber nach gepflogenen Einvernehmen mit derselben von den hiezu berufenen politischen Behörden der österreichisch-ungarischen Monarchie oder den k. und k. Vertretungsbehörden im Auslande vorgenommen.

§ 3. Bosnisch-herzegowinische Landesangehörige, welche, ohne im Besitze eines ordnungsmäßigen Auslandspasses zu sein, sich über die Landesgrenze begeben haben, verfallen im Betretungsfalle, unbeschadet etwaiger anderweitiger Abhandlung, einer entsprechenden polizeilichen Abstrafung wegen Uebertretung der Passvorschriften.

§ 4. Die Ertheilung von Passierscheinen, welche durch Verordnung vom 31. Jänner 1879, Nr. 257, den politischen Grenzbehörden gestattet war, wird hiemit bezüglich der Auslands Grenzen aufgehoben, indem jede Ueberschreitung dieser Grenzen als eine Reise ins Ausland zu behandeln ist. Bezüglich des Grenzverkehrs an der österreichisch-ungarischen Grenze aber findet diese Bestimmung keine Anwendung, sondern bleiben für die beiderseitigen Grenzbewohner die bisher geltenden Normen aufrecht.

§ 5. Jeder im Lande weilende Ausländer hat sich mit einem ordnungsmäßigen Passe seiner Heimatsbehörde auszuweisen, welcher von der dortigen k. und k. Vertretungsbehörde oder einem effectiven k. und k. Consularamte seiner Heimat viduirt sein, oder falls der Betreffende vorher in der österr.-ungar. Monarchie gewohnt und daher ein solches Bium nicht erhalten hat, mit dem Bium der politischen Behörde seines letzten Wohnortes in der Monarchie versehen sein muß.

Ausländische Pässe, welchen das vorgeschriebene Bium mangelt, werden als ungültig angesehen. Für österreichische und ungarische Staatsangehörige genügt der Besitz einer gültigen Legitimationskarte oder eines ordnungsmäßigen Dienstboten- oder Arbeitsbuches.

§ 6. Jeder Ausländer ist gehalten, sofort nach seinem Uebertritte über die Landesgrenze der nächstgelegenen politischen Behörde seine Reise-Legitimation persönlich vorzuweisen und über Zweck, Ziel und Dauer seiner Reise oder seines Aufenthaltes im Lande die gewünschten Aufklärungen zu erteilen. Die politische Behörde hat sodann das Reisebucium des Ausländers in Bezug auf seine Authenticität zu prüfen und zu untersuchen, ob dasselbe den Bedingungen des § 5 entspricht. Beabsichtigt der Ausländer sich mehr als 24 Stunden am Orte der erwähnten politischen Behörde aufzuhalten, so wird der Pass des Besessenen bis zu seiner Abreise beim Amte deponirt.

Im Falle der Weiterreise wird ihm kein Pass, versehen mit dem Bium der betreffenden Behörde, ausgefolgt. Das Bium hat gebührenfrei zu gesehen.

§ 7. Ausländer, welche, nicht direct aus dem Auslande, sondern aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie kommend, das Occupationsgebiet betreten, sowie alle österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen sind nicht verpflichtet, gleich beim Grenzübertritte sich der politischen Behörde vorzustellen, sondern haben ihre Meldung bei derjenigen Bezirksbehörde (politischen Expositur, Regierungs-Commissär für die Stadt Sarajevo) zu erstatten, in deren Amtsbereich sie zuerst ihre Reise unterbrochen und sich, wenn auch nur vorübergehend, aufhalten.

§ 8. Nicht-Landesangehörige, welche passlos betreten werden, oder deren Reise-Legitimationen nicht den Bedingungen der §§ 5, 6 und 7 dieser Verordnung entsprechen, können, wenn sie verdächtig erscheinen, bis zur Constatirung ihrer Identität in Gewahrsam genommen, nach den Bestimmungen des § 10 bestraft, und wenn sie nicht nachträglich ihren Aufenthalt im Lande vorchriftsmäßig legitimieren, nach Vollzug der Strafe über die Grenze abgeschoben werden.

§ 9. Auch sonst können Nicht-Landesangehörige, deren Benehmen verdächtig oder deren Aufenthalt im Lande aus Rücksichten der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährlich erscheint, von den Bezirksbehörden oder von den Kreisbehörden sowie vom Regierungs-Commissär für die Stadt Sarajevo ausgewiesen, eventuell zwangsweise über die Grenze abgeschoben werden. Die Ausweisungs-Erkenntnisse sind der Partei in jedem Falle schriftlich zuzustellen.

§ 10. Uebertretungen der obigen Vorschriften werden mit Geldbußen von 2 bis 500 fl. und mit Arreststrafen bis zu 30 Tagen geahndet.

§ 11. Sowohl gegen die von den Bezirks- oder Kreisbehörden (Regierungs-Commissär) ergangenen Ausweisungs-Erkenntnisse (§ 9), als gegen die von denselben verhängten Geld- oder Arreststrafen (§ 10) ist der Recurs an die Landesregierung innerhalb 8 Tagen zulässig. Der Bezirks- beziehungsweise Kreisbehörde bleibt jedoch die Beurtheilung überlassen, ob diesem Recurse eine aufschiebende Wirkung beizumessen oder ob die von ihr getroffene Verfügung aus Rücksichten auf die imminente Gefährlichkeit des betreffenden Individuums oder auf die Fluchtgefahr allsofort auf ihre Verantwortung zu vollziehen sei.

§ 12. Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1885 in Kraft, und treten mit demselben Tage die gegenwärtigen Bestimmungen früher erlassener Verordnungen über das Pass- und Meldewesen außer Wirksamkeit.

(2541-3) Lehrerstelle. Nr. 425. An der einlässigen Volksschule in Pinach ist die Lehrerstelle in definitiver Eigenschaft mit dem Jahresgehälte von 450 fl. und der Naturalwohnung zu besetzen.

Bewerber um diesen Posten, welche mit dem Lehrbefähigungsgenugnisse versehen sind, haben ihre gehörig documentierten Gesuche bis 16. kommenden Monats im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts zu überreichen.

k. k. Bezirkschulrath in Rudolfswert, am 25. Juni 1885. Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Efel m. p.

(2524) Kundmachung. Nr. 6372. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Rudolfswert wird bekannt gemacht, daß die Erhebungen zum Zwecke der

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Oberstrafha auf den 15. Juli 1885,

vormittags 8 Uhr und auf die darauf folgenden Tage, hiergerichts angeordnet worden sind. Alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, können hiezu erscheinen und alles zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen. Rudolfswert am 25. Juni 1885.

(2555-2) Kundmachung. Nr. 6241. Es wird bekannt gemacht, daß mit den Localerhebungen zur

Anlegung eines neuen Grundbuches der Catastralgemeinde Zerovnica (Scherounitz) am 8. Juli 1885,

vormittags 8 Uhr, in der Amtskanzlei des k. k. Bezirksgerichtes Voitsch begonnen werden wird. Es ergeht nun an alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, die Einladung, vom obigen Tage an zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen.

k. k. Bezirksgericht Voitsch, am 24. Juni 1885.

(2557-2) Kundmachung. Nr. 3157. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wird bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des § 26 des Gesetzes vom 25. März 1874, L. G. Bl. Nr. 12, die auf Grundlage der zum Behufe der

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Planina

gepflogenen Erhebungen verfaßten Besizbogen nebst dem berichtigten Verzeichnisse der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und dem Erhebungs-Protokolle in der diesgerichtlichen Amtskanzlei

bis 6. Juli 1885 zur allgemeinen Einsicht angelegt werden, an welchem Tage auch über allfällige Einwendungen die weiteren Erhebungen vorgenommen werden. Die Uebertragung aller Privatforderungen in das neue Grundbuch, bei welchen die Bedingungen der Amortisirung eintreten, wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der neuen Einlagen darum ansucht. k. k. Bezirksgericht Wippach, am 27ten Juni 1885.

(2558-1) Kundmachung. Nr. 2702.

Vom k. k. Bezirksgerichte Landstraß wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf Grundlage der zum Behufe der

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Catoz

gepflogenen Erhebungen verfaßten Besizbogen nebst dem berichtigten Verzeichnisse der Liegenschaften, der berichtigten Karte und der Erhebungsprotokolle in dieser Gerichtskanzlei von heute angefangen durch 14 Tage zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

Falls Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besizbogen erhoben werden sollten, wird zur Vornahme der weiteren Erhebungen der Tag auf den

11. Juli l. J.

hiergerichts angeordnet.

Die Uebertragung amortisirbarer Forderungen kann unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung der neuen Einlagen darum ansucht.

k. k. Bezirksgericht Landstraß, am 26ten Juni 1885.

(2539-3) Kundmachung. Nr. 2686.

Vom k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, daß die Localerhebungen zum Zwecke der

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Zalosce

auf den 4. Juli 1885

früh 9 Uhr, und die folgenden Tage, jedesmal in der Gerichtskanzlei angeordnet worden, wozu alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, zu erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

k. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, am 25. Juni 1885.

(2556-1) Jagdverpachtungen. Nr. 8711.

Mit 1. Jänner 1886 gelangen die Jagden nachstehender Gemeinden des politischen Bezirkes Gurkfeld zur Neuverpachtung.

Die öffentliche Vicitation dieser Jagden findet statt wie folgt:

1.) für die Ortsgemeinden: St. Cantian, St. Margarethen, Rassenfuß, St. Ruprecht, Trebelno und Trische am Amtstage in Rassenfuß am Donnerstag, den 16. Juli 1885, 9 Uhr vormittags;

2.) für die Ortsgemeinden: Großdolina, Hl. Kreuz und Landstraß am Amtstage in Landstraß Donnerstag, den 23. Juli 1885, 9 Uhr vormittags;

3.) für die Ortsgemeinden: St. Crucis, Dvor, Ratshach und Savenstein am Amtstage in Ratshach Donnerstag, den 30. Juli 1885, um 9 Uhr vormittags;

4.) für die Ortsgemeinden: Arch, Brändl, Gurkfeld und Cirke in der Amtskanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld Montag, den 3. August 1885, 9 Uhr vormittags.

Zu dieser Vicitation werden hiemit Pachtlustige mit dem Besizgen eingeladen, daß die Pachtbedingungen hieramts, wie auch bei den k. k. Steuerämtern Rassenfuß, Landstraß und Ratshach in den gewöhnlichen Amtsstunden zu jebermanns Einsicht aufliegen.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld am 23. Juni 1885.